

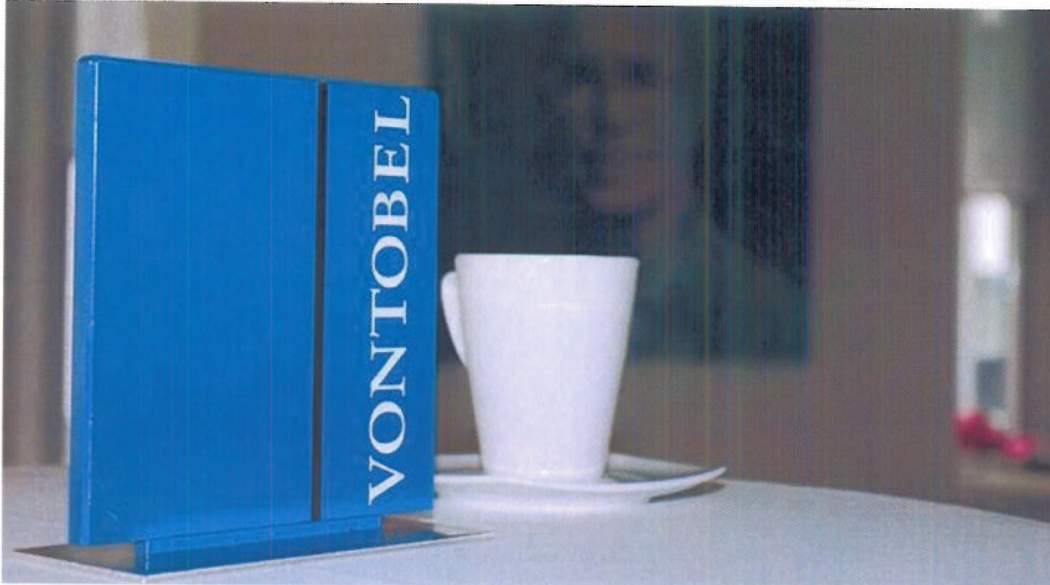
die-stiftung.de

Portal für Stifter und Philanthropen

04.02.14

Mission Professionalisierung

Ein Rückblick auf die Stiftungsfrühstücks-Premiere in Zürich am 30. Januar 2014



Unser erstes Stiftungsfrühstück in der Schweiz fand in Zürich mit unserem Partner Vontobel statt. Foto: Sabine Kamrath

Gut 70 Gäste kamen am Morgen eines nebligen Tages in Zürich in die Räume der Bank Vontobel, um am ersten Stiftungsfrühstück in der Schweiz teilzunehmen. Die großen Herausforderungen für Stiftungen im aktuellen Umfeld sollten das Thema sein, und sowohl Referenten als auch Diskutanten wussten sich den Fragestellungen anzunehmen.
Von Tobias M. Karow

Für die Schweiz-Premiere der Stiftungsfrühstücke erfreute das Team von DIE STIFTUNG die Teilnehmeranzahl, für eine Premiere erfreuliche 70 Gäste trafen am Morgen zusammen. Zunächst ging der unabhängige

Stiftungsberater Ronald Biehler der Frage auf den Grund, wie eine Stiftung professioneller wird und welche Herausforderungen sie dabei beachten sollte. Denn Professionalisierung sei die Grundbedingung dafür, dass auch der schweizerische Stiftungssektor die ihm obliegenden Herausforderungen meistern kann. Biehler sprach beispielsweise von der Evaluation von Projekten und wies darauf hin, dass einer Umfrage zufolge lediglich 16% der Schweizer Stiftungen ihre Projekte überhaupt analysieren. Wirkung lasse sich allerdings so nicht maximieren, war sich Biehler sicher. Die größten Fehlerquellen in der täglichen Stiftungsarbeit aber passierten bereits bei Gründung einer Stiftung. Für Biehler war ein wichtiger Punkt auch die Kommunikation. Für diese seien nun Stiftungen gerade in der Schweiz nicht berühmt. Ein wesentliches Werkzeug für Stiftungen sei hier der Tätigkeitsbericht, vor dessen Erstellung einige Stiftungen tatsächlich aber zurückschreckten. Neue Gesetze verlangen dies nun, so dass Stiftungen hier praktisch von außen einen Professionalisierungsimpuls erhielten. Biehler wies zudem darauf hin, dass eine Satzung und der Stifterwille auch gemäß dem aktuellen Kontext interpretiert werden müssen. Enthält eine Satzung beispielsweise die Anlagerichtlinien, dann seien diese kaum mehr veränderbar. Würden sie gesondert erstellt, könnten sie dem jeweiligen Umfeld an den Kapitalmärkten angepasst werden. Das sei insbesondere jetzt vonnöten, denn niedrige Zinsen verlangen förmlich nach flexiblen Quoten für einzelne Assetklassen und der Fähigkeit von Stiftungen, diese Quoten anzupassen.



Foto: Sabine Kamrath

Konsequenzen für das Anlageverhalten von Stiftungen

In diesem Punkt pflichtete ihm Antonius Knep von der Bank Vontobel bei. Der Portfolio Advisor und Spezialist für das Analysieren von Investmentprozessen berichtete darüber, dass Anlegen immer auch eine Frage des jeweiligen Anlageregimes sei. Für ihn existieren mit Diversifikations- und Volatilitätsregime zwei große Rahmensätze für Investoren, deren grundlegende Parameter sich Anleger zu Nutzen machen könnten. Zeiten großer Schwankungsbreiten werden von Phasen niedriger Ausschläge an den Kapitalmärkten abgelöst, ebenfalls unterscheiden sich Intervalle, in denen sich durch Diversifikation über Anlageklassen mehr Ertrag generieren lässt bzw. die Diversifikation vor Rücksetzern im Portfolio „schützt“. Bezogen auf die heutige Gemengelage war sich Knep allerdings nicht sicher, wie er dies einordnen solle. Einerseits bestünde die Gefahr, dass die Schwankungsbreiten wieder anwachsen, andererseits könnten auch breiter diversifizierte Portfolios künftig wieder mehr Ertrag bringen, nachdem zuletzt viele Anlageklassen parallel

ähnliche Ergebnisse erzielt hätten. Eines war für Knep aber klar: Mit den Entscheidungen der Notenbanken seit 2008, die Märkte mit Liquidität zu fluten, sei eine Zeitenwende angebrochen – mit den entsprechenden Konsequenzen für das Anlageverhalten.

Projekte auf ihre Wirkung hin abklopfen

Und wenn eine Stiftung ihr Anlageverhalten hinterfragt, dann müsse sie sich unter Umständen als Ganzes auf den Prüfstand stellen. So jedenfalls deuteten es die Diskutanten der anschließenden Podiumsdiskussion an. Sowohl Alan Zlatar, Senior Strategist der Bank Vontobel, als auch Sandro Giuliani, Geschäftsführer der Jacobs Foundation, wussten die vorherigen Vorträge einzuordnen. Für Giuliani ist klar, dass sich eine Stiftung heute mehr denn je fokussieren müsse, erst recht um in der Projektarbeit erfolgreich zu sein. Hierzu gehöre dann auch, Projekte genauer auf ihre Wirkung hin zu prüfen, besser zu evaluieren, inwiefern die getroffenen Maßnahmen das gesteckte Ziel auch erreichen. Dies wiederum hänge eng mit der Vermögensanlage zusammen, wie Zlatar bestätigte. Denn in Zeiten niedriger Zinsen verenge sich der Strauß an Möglichkeiten, regelmäßige Einnahmen zu erzielen. Vor diesem Hintergrund müsste die Stiftung in ihrer täglichen Arbeit nach einem Maximum an Effizienz streben. Giuliani bestätigte dies, allerdings wies er mit einem Augenzwinkern darauf hin, dass die Jacobs Foundation auch einen ganz kleinen Teil ihrer Mittel auch frei ausgeben dürfe. Das sei auch richtig, denn nicht in allen Situationen ergebe Evaluation einen Sinn, manchmal hänge einfach das Herz an einem Projekt, auch wenn dessen Wirtschaftlichkeit und Wirkung vielleicht fraglich erscheint.

Die Frage von Wert und Preis

Zlatar wies in seiner Zusammenfassung ferner darauf hin, dass Stiftungen im Bereich der Anleihen tendenziell nicht von steigenden Zinsen ausgehen sollten, allerdings Aktien auch nicht das Allheilmittel im aktuellen Umfeld sein dürften. Für Zlatar stellt sich immer auch die Frage von Wert und Preis. Wenn der Preis zu weit vom tatsächlichen Wert eines Investments entfernt ist, dann kann selbst eine Entscheidung pro Diversifikation schnell eine falsche sein. Für ihn kommen Stiftungen künftig an einer aktiveren Anlagepolitik als in den Dekaden vor 2008 nicht vorbei. Allerdings müsse diese der Devise folgen, nicht blind in andere Anlageklassen zu investieren, sondern mit Bedacht immer wieder Wert und Preis miteinander abzugleichen. Aktien beispielsweise seien derzeit durchaus hier und da ambitioniert bepreist, parallel jedoch raten Kennzahlen teilweise auch bei Anleihen zur Vorsicht. Bei der Jacobs Foundation sei dies kein Problem, warf Giuliani ein, denn deren Vermögen sei in Beteiligungen am Zeitarbeitskonzern Adecco sowie dem Schokoladenhersteller Barry Callebaut angelegt. Geht es der Konjunktur gut, boomt Zeitarbeit, lahm die Volkswirtschaft, essen die Menschen aus Frust Schokolade. So könne Diversifikation auch aussehen, womit er einige Lacher im Auditorium erntete.



Foto: Sabine Karreth

Fazit

Das erste Stiftungsfrühstück im Herzen Zürichs förderte verschiedene Erkenntnisse zutage. Einmal müssen Stiftungen schnell professioneller agieren und ihren diesbezüglichen Eifer nicht nur auf die Vermögensanlage konzentrieren. Daneben kann es für Stiftungen – und wer wenn nicht die Klientel ist dazu in der Lage – sinnvoll sein, sich von aktuellen Entwicklungen nicht zu sehr vereinnahmen zu lassen. Vor allem an den Kapitalmärkten ist ein gelasseneres Vorgehen häufig von mehr Erfolg gekrönt. Die gut 70 Gäste, zumeist Vorstände und Geschäftsführer in der Region ansässiger Stiftungen, nahmen in den Nebel also mehr mit als einen heißen Frühstückskaffee.